

Tier schon einmal in Gefangenschaft gehalten wurde! Es könnte sich also leicht um ein durch Soldaten verschlepptes ungarisches oder russisches, eventuell auch französisches Tier handeln. Ich selbst habe vor dem Krieg ganz ähnliche Stücke aus der Umgebung von Berlin gepflegt. Auch hier wäre es besser, weitere Funde abzuwarten, anstatt das Tier in die heutige Herpetofauna des Burgenlandes aufzunehmen.

#### Literaturangabe:

- I. EIBL, Die Herpetofauna am Ostufer des Neusiedlersees. UMWELT 1947.  
H. ST. GAYDA, Über das nördlichste Vorkommen von *Vipera ammodytes* L. ZOOLOG. ANZ. 1940.  
F. KINGEL, Die Schlangen der Steiermark. MITT. NATWISS. VER. STMK. 1921.  
F. KOPSTEIN, Zur Biologie der *Vipera ursinii* Bonap. ZOOLOG. ANZ. 1914.  
L. MACHURA, Das Tier- und Pflanzenleben des Burgenlandes, Wien, 1951.  
A. MARIANI, Von Giftschlangen bei Wien. BL. F. AQUARKDE. 1936, S 114.  
MARKTANNER-TURNERETSCHER, Verbreitung d. Giftschlangen der Steiermark. MITT. NATWISS. VER. STMK. 1904.  
R. MERTENS — L. MÜLLER, Die Amphibien und Reptilien Europas (2te Liste), ABH. SENCKENBERG. NATURF. GES. 1940.  
R. MERTENS, Kriechtiere und Lurche. KOSMOS-NATURFÜHRER 1952.  
R. MERTENS, Ist „*Molge macrosoma* Boulenger“ eine gute Species? ZOOLOG. ANZ. 1941.  
R. MERTENS, Studien zur Eidonomie und Taxonomie der Ringelnatter. ABH. SENCKENBERG. NATURF. GES. 1947.  
H. PSENNER, Die Vipern Großdeutschlands. Braunschweig 1940.  
E. SCHREIBER, HERPETOLOGIA EUROPAEA (II.), G. Fischer, Jena 1913.  
E. SOCHUREK, Vergessene Molche, „AQUARIUM“ 1948, Zürich.  
E. SOCHUREK, Aussterbende Giftschlangen. NATUR und LAND, 1951.  
E. SOCHUREK, Die Hornotter in Kärnten. DATZ 1951, Stuttgart  
E. SOCHUREK, *Vipera ursinii*, die erste gesetzlich geschützte Giftschlange. DATZ 1952, Stuttgart.  
E. SOCHUREK, Ein schwerer Hornotterbiß und sein Verlauf. NATUR und LAND, 1953.  
E. SOCHUREK, R. a. wolterstorffi — ein für Österreich neuer Frosch. DATZ 1953.  
E. SOCHUREK, Irrtümer um V. b. bosniensis. „CARINTHIA II“, 1953.  
E. SOCHUREK, Amphibien und Reptilien zwischen Friesach und Triest. CARINTHIA II, 1955 (in Druck).  
F. WERNER, Die Kriechtiere und Lurche Österreich-Ungarns, Wien 1886.  
F. WERNER, Die Reptilien und Amphibien des nördlichen Burgenlandes. BGLD. HBL., Eisenstadt, 1935.

## Zerstörtes Skelettgrab aus der mittleren Bronzezeit bei St. Margarethen, Bez. Eisenstadt, Burgenland

Von A. J. Ohrenberger, Bgld. Landesmuseum, Eisenstadt

Auffallend ist es, daß das Burgenland in der frühen Bronzezeit durch die Wieselburger Kultur dicht besiedelt war, wie auch in der späten Bronzezeit durch die Urnenfelderkultur, während wir aber über den dazwischen liegenden Zeitabschnitt — die mittlere Bronzezeit — noch wenig unterrichtet sind.<sup>1</sup> Wenn auch erst kürzlich ein sehr bedeutendes Grab mit Beigaben aus Zurndorf — ein schön geformtes Bronzeschwert und eine Nadel —, der mittleren Bronzezeit angehörend, veröffentlicht werden konnte,<sup>2</sup> so zählen Funde aus dieser Periode bei der Fülle von Material, das während der Jahre an das Museum in Eisenstadt gelangte, doch relativ zu den äußersten Seltenheiten. Worauf dies beruht, ob wir es hier mit einer dünnen Besiedlung während dieser Zeit, oder ob eine ältere Kultur mit ihrem Formenbestand wenigstens teilweise noch fortlebt, konnte bisher nicht geklärt werden.

<sup>1</sup> Nach K. Willvonseder umfaßt die mittlere Bronzezeit den Zeitraum von ca. 1500 (oder 1450) bis 1200.

<sup>2</sup> Ohrenberger A., Das bronzezeitliche Grab von Zurndorf, Burgenland. Anhang zu: Holste Friedrich, Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 4, 1953. S. 37—39.

Die Funde der mittleren Bronzezeit bis 1936 hat K. Willvonseder zusammengefaßt.<sup>3</sup> Er zählt im Burgenland folgende Fundorte auf:

Bez. Neusiedl — Illmitz, Ansiedlung (?)

Bez. Eisenstadt — Großhöflein, Gräber; Rust, Grab.

Bez. Mattersburg — Sauerbrunn, Grab.

Bez. Oberpullendorf — Deutschkreutz, Einzelfund.

Zu ergänzen wäre noch Neufeld an der Leitha, Bez. Eisenstadt. Die Funde aus diesem Ort, zwei Nadeln mit vierkantigem, gewelltem Schaft und ein Tutuli, werden wohl von K. Willvonseder im Text mehrere Male erwähnt,<sup>4</sup> in dem Verzeichnis der Fundorte aber nicht angeführt.<sup>5</sup> J. Szendrei, auf dessen Publikation K. Willvonseder zurückgriff, bildet noch einen einfach verzierten, stabförmigen Armreif mit dreieckigem Querschnitt ab, der m. E. ebenfalls der mittleren Bronzezeit zuzuordnen ist.<sup>6</sup>

Seit der von K. Willvonseder erfolgten Zusammenstellung vor 18 Jahren läßt sich diese Reihe nur mit Oggau,<sup>7</sup> Neufeld, Bez. Eisenstadt,<sup>8</sup> und Zurndorf, Bez. Neusiedl a. See,<sup>9</sup> fortsetzen. Einem weiteren interessanten Fund aus St. Margarethen, Bez. Eisenstadt, ist diese Arbeit gewidmet, während für Einzelfunde aus Oggau (Sichelnadel), Güttenbach, Bez. Güssing, (verziertes Dolchblatt) und einen Fundkomplex aus Eisenstadt, wo noch Klarstellungen notwendig sind, eine spätere Publikation vorgesehen ist.

Im Jahre 1950 erfuhr das Burgenländische Landesmuseum durch seinen Mitarbeiter J. Sallmutter, Oggau, von Funden aus St. Margarethen. Aber erst im Februar 1951 — nach mehrmaligen vergeblichen Vorsprachen — gelangte das Museum in den Besitz der geborgenen Gegenstände. Über die Fundumstände konnte noch erfahren werden:

Alexander Kater, St. Margarethen Nr. 286, stieß im Frühjahr 1950 beim Rigolen in seinem neu angelegten Weingarten, Ried „Dammäcker“, Parz. Nr. 5394/1, in ca. 0,40 m Tiefe auf ein schon beschädigtes Skelettgrab, dessen Beigaben er an sich nahm.

Der Grundeigentümer konnte mir noch angeben, daß es sich dabei um ein Einzelgrab handelte und daß man auf dem gesamten rigolten Stück auf keine weiteren Funde stieß. Von einem Hügel waren keine Spuren vorhanden. Einzelheiten über die Grabanlage konnten aber nicht mehr ermittelt werden.

Inv. Nr. 23.293

Doppelhenkeliger Topf mit leicht einwärts geschweiftem (annähernd zylindrischem) Hals, kugeligem Bauch und breiter, wenig abgesetzter Standfläche; die gegenständigen Bandhenkel von der Schulter zum Hals führend; zwischen den Henkeln, am Halsansatz zwei gegenständige, breite, durch eine Kerbe geteilte Griffwarzen. Ton grob gemagert, hell- bis dunkelbraun, mit geglätteter Oberfläche.

H. 13,7; gr Br. 13,6; Mw. 9,0; Bdm 6,9; Hbr. 2,0 cm.

Taf. I, Abb. 4

Inv. Nr. 23.294

Dolchklinge (Langdolch) mit kräftig ausgeprägtem, dachartigem Mittelgrat; mit beschädigter Griffplatte, deren ursprüngliche Form nicht mehr genau festzustellen ist; in dieser vier Nietlöcher. Von den breitgeschlagenen Niete sind drei vorhanden, zwei davon stecken noch in den Nietlöchern. Mit gleichmäßig zur Spitze zulaufenden, nur leicht ge-

3 Willvonseder K., Die mittlere Bronzezeit in Oesterreich. Bücher zur Ur- und Frühgeschichte. Band 3, Wien—Leipzig 1937.

4 Ders., a. a. O., S. 108, 110, 135.

5 Diese älteren Funde aus Neufeld wurden auch in meiner Arbeit über das bronzezeitliche Grab von Zurndorf versehentlich nicht angeführt.

6 Szendrei J., A lajta—ujfalusi lelet. Archaeologiai Értesítő, N. F. IX, 1889, S. 230—232, Abb. S. 231/1, 2, 5, 6.

7 Pittioni R., Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau, Wien 1941. S. 27 ff.

8 Ders., Ein mittelbronzezeitlicher Fund aus Neufeld a. d. Leitha, pol. Bez. Eisenstadt. Bgld. Heimatblätter, 11. Jg., 1949, S. 72—74.

9 Ohrenberger A., a. a. O.

schweiften Schneiden, die durch eine schwache Kehle abgesetzt sind. Gleichmäßige, dunkelgrüne Patina.

L. 25,8; Br. d. Klinge 3,1; Dicke 0,6 cm; Gew. 147 g.

Taf. I, Abb. 1

Inv. Nr. 23.295

**Nadel** mit flachem Scheibenkopf, verdicktem und horizontal durchlochtem Hals und vierkantigem, stark gewelltem Schaft. Die Kopfplatte ist oben durch vier isolierte, mehrfache Randbogen verziert, der Schaft in der oberen Hälfte bis zur Halsverdickung durch horizontale Striche. An der Unterseite der Kopfplatte treten die Gußnähte deutlich hervor. Gleichmäßige, dunkelgrüne Patina.

L. 19,9; Dm. des Kopfes 2,0 cm; Gew. 15 g.

Taf. I, Abb. 2.

Inv. Nr. 23.296

**Nadel** mit Scheibenkopf, vierkantigem, leicht gewelltem und längsgerilltem Schaft, mit verdicktem und waagrecht durchlochtem Hals. Die Kopfplatte der Nadel ist durch zwei rechtwinklig gekreuzte Punktreihen, der Schaft unterhalb der Durchlochung durch zwei Gruppen waagrecht verlaufender Linien und einen Spiralgang verziert. Gleichmäßige, dunkelgrüne Patina.

L. 15,3; Dm. des Kopfes 1,7 cm; Gew. 11 g.

Taf. I, Abb. 3

St. Margarethen war bisher in der Fachliteratur als Fundort der mittleren Bronzezeit noch nicht bekannt. Es müssen aber schon früher Gegenstände aus diesem Zeitabschnitt geborgen worden sein, da die Prähistorische Abt. im Naturhistorischen Museum, Wien, bei dem Ankauf der archäologischen Sammlung aus dem Nachlaß Dr. Alois Sonnleitner, recte Tluchor, Schriftsteller, Perchtoldsdorf bei Wien, Walzengasse 20, am 12. August 1939 eine Armspirale mit der Fundortbezeichnung St. Margarethen, Bgld., erhielt. Eine dürftige Notiz besagt noch, daß der Schmuck bereits im Juli 1929 in den „Brunnäckern“ ausgegraben wurde.

Inv. Nr. 71.057 (Nat. Mus., Wien)

Sehr gut erhaltene **Armspirale**, zweiwindig, aus breitem, gegratet profiliertem Bronzeband und beiderseits in Spiralscheiben endigend. Gleichmäßige, dunkelgrüne Patina.

H. 10,4; Dm. 7 cm; Gew. 168 g.

Taf. II.

Der vorliegende Fundkomplex gehört zweifelsohne der mittleren Bronzezeit an und zwar einem älteren Abschnitt. K. Willvonseder gelang für Niederösterreich und Burgenland eine Unterteilung der Stufe B in B<sub>1</sub> und B<sub>2</sub>, wobei die Phase B<sub>1</sub> nur von kurzer Dauer gewesen sein soll und zum vollendeten B (B<sub>2</sub>) überleitete. Wie K. Willvonseder in seiner Formenkunde darlegt, „sind die Kopfplatten älterer Nadeln durch isolierte Randbogenstellungen und radial verlaufende Motive verziert“.<sup>10</sup> Beide Verzierungsarten finden wir an den vorliegenden Nadeln aus St. Margarethen vertreten. Noch ein anderes Merkmal weist in die Frühphase der mittleren Bronzezeit, vielleicht aber auch schon auf ihr Ende. Nach K. Willvonseder ist der Schaft der Nadel in B<sub>1</sub> meist vierkantig und gewellt oder tordiert, dazu kann noch in der nachfolgenden Stufe B<sub>2</sub> eine Längsrippung hinzutreten und die Nadel wird im Querschnitt rosettenförmig. Eine der vorliegenden Gewandnadeln ist wohl ebenfalls längsgerippt, im Schnitt aber noch streng viereckig.

Die beschriebene Dolch Klinge ist in der Form ähnlich den Funden von Pernitz, N.-Ö.,<sup>11</sup> und von Statzdorf, N.-Ö.<sup>12</sup> Ihre Länge liegt zwischen beiden (17,0:25,8:31,5 cm), ihrer Form nach wird sie aber schon zu den Langdolchen gezählt werden können. Ein fast gleiches Stück kann aus Ungarn angeführt werden, das im Nat. Mus. in Budapest aufbewahrt wird, dessen Fundort aber nicht bekannt ist.<sup>13</sup>

<sup>10</sup> Willvonseder K., a. a. O., S. 104/5 und S. 244/45.

<sup>11</sup> Ders., a. a. O., Taf. 49, Fig. 10.

<sup>12</sup> Ders., a. a. O., Taf. 50, Fig. 4.

<sup>13</sup> Hampel J., *Altertümer der Bronzezeit in Ungarn*. Budapest 1890, Taf. XVIII, Abb. 7.

Der Topf (Taf. I/4) aus dem Fundbestand von St. Margarethen ist wohl das interessanteste Stück und rein formenkundlich betrachtet, bestätigt er das vorher Gesagte. M. E. läßt sich an dem Gefäß unschwer eine Fortentwicklung aus der älteren einheimischen Keramik u. zw. aus dem doppelhenkeligen Gefäß mit Trichterrand der Wieselburger Kultur feststellen. Auch die Warzenverzierung kann noch als ein Relikt dieser Zeit angesehen werden. Mit dieser Beobachtung wird nur wiederholt, was schon K. Willvonseder niederschrieb, daß in Niederösterreich und Burgenland „an der Entwicklung der Keramik alle drei Kulturen teilhatten, die in diesem Gebiet verbreitet waren, die Aunjetitzer-, die Wieselburger- und Böhheimkirchener Kultur“.<sup>14</sup> Wird aber in unserem Gefäß ein Fortbestand der Wieselburger Kultur in typologisch geänderter Art gesehen, dann müßten wir nach dem eingangs Gesagten ein Fortleben der Wieselburger Kultur während der mittleren Bronzezeit in ihrer reinen Ausprägung als fraglich ansehen. Und für die geringe Funddichte während dieser Periode wäre eine andere Erklärung heranzuziehen.

Eine unmittelbare Parallele zu unserem Stück konnte nicht gefunden werden. W. Coblenz nennt diese Form Kugelbauchterrine.<sup>15</sup>

Zu erwähnen wäre noch, daß in St. Margarethen — wie schon vorher in Zurndorf — keine Spuren eines Grabhügels festgestellt werden konnten. Ob diese, wenn überhaupt vorhanden, im Laufe der Zeit abgetragen wurden, oder ob wir es hier doch eher mit Flachgräbern zu tun haben, kann nicht gesagt werden. Auffallend ist nur die geringe Tiefe der beiden Gräber bei ihrer Entdeckung.

Die Bestimmung der geringen Skelettreste, die aus dem Grab von St. Margarethen erhalten blieben, nahm in liebenswürdiger Weise W. Ehgartner, Nat. Mus., Wien, vor, wofür hier nochmals herzlich gedankt wird:

Inv. Nr. 23.297

Unterkieferbruchstücke von Homo.

Erhaltungszustand: 2 Unterkieferbruchstücke desselben Individuums. Das Bruchstück Nr. 1 umfaßt den rechten Ramus ascendens sine capitulum und das corpus mandibulae bis zum M 1. Alle 3 Molaren in situ vorhanden. Das Bruchstück Nr 2 umfaßt das corpus manibulae vom linken Caninus angefangen bis zum rechten zweiten Molaren. Die beiden Molaren eins und zwei, die beiden Prämolaren und der rechte Caninus sind in situ vorhanden. Sämtliche Incisivi sowie der linke Caninus sind postmortal ausgefallen. — Die beiden Bruchstücke lassen sich nicht zusammenfügen; es fehlt ein kurzes Stück zwischen beiden. Die Konsistenz des Knochens ist ausgezeichnet.

Alter: alle drei Molaren durchbrochen. Der 3. Molar zeigt nur ganz geringe Abkautspuren; beim 1. Molaren sind die Tuberculi abgeschliffen und das Dentin ist in kleinen Ausschnitten sichtbar. Das Lebensalter war daher mindestens adult, aber noch nicht matur. Ca. 25 Jahre.

Geschlecht: die mittlere Größe der Zähne, der runde Zahnbogen, die mittlere Dicke des Kieferkörpers sowie das starke mentum prominens am Kinn lassen männliches Geschlecht als wahrscheinlich annehmen.

Typologie: die mittlere Höhe des Unterkiefers (Kinnhöhe) sowie die geringe Höhe des aufsteigenden Astes lassen auf eine mittlere bis geringe Gesichtshöhe schließen. Andere Angaben können nicht gemacht werden.

Dazu ist hervorzuheben, daß W. Ehgartner am ehesten ein männliches Geschlecht vermutet. Verschiedene Forscher sind nämlich der Ansicht, daß es sich bei Gräbern, in denen Gewandnadeln paarweise vorkommen, um weibliche Bestattungen handelt. Aber schon K. Willvonseder weist auf Ausnahmen hin.<sup>16</sup>

Die Ried „Dammäcker“ liegt nordwestlich von St. Margarethen, die Ried „Brunnäcker“ („Großfeld II“) in entgegengesetzter Richtung, südöstlich vom Ort.

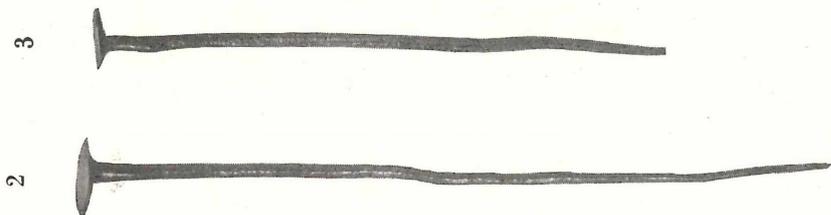
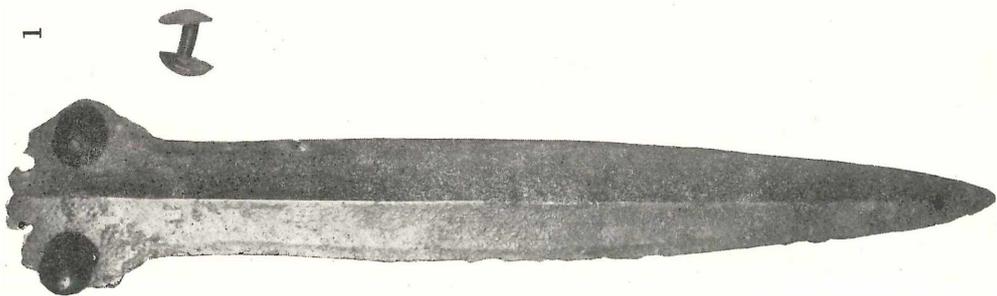
<sup>14</sup> Willvonseder K., a. a. O., S. 224.

<sup>15</sup> Coblenz W., Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden. Dresden 1952.

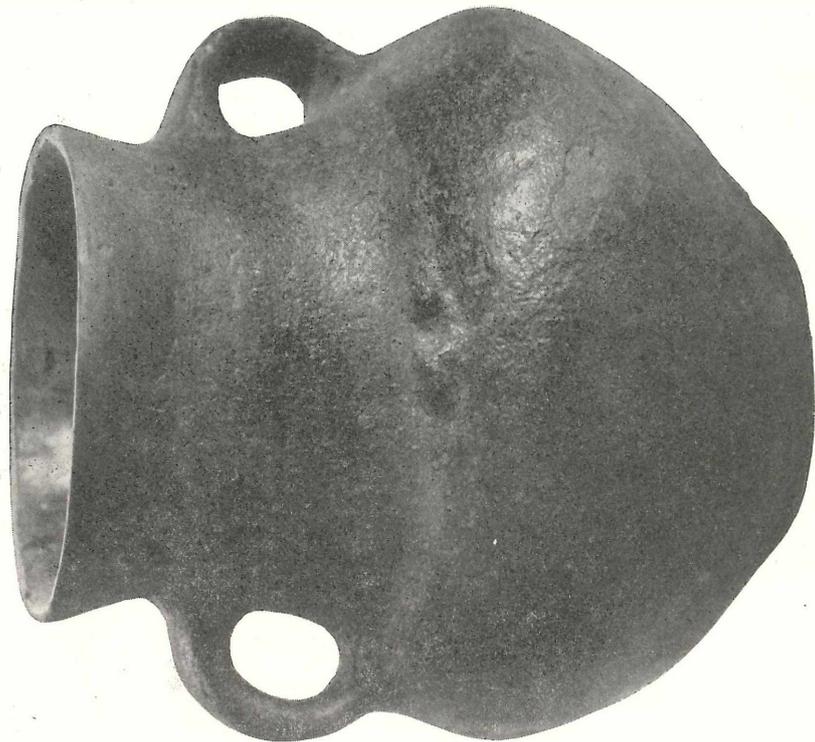
<sup>16</sup> Willvonseder K., a. a. O., S. 45.

Tafel I

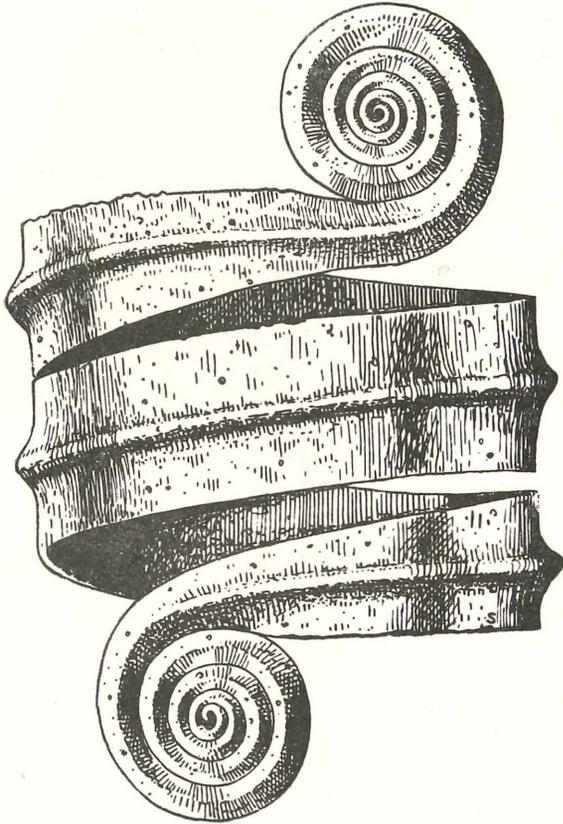
Funde der mittleren Bronzezeit aus St. Margarethen



4



Tafel II. St. Margarethen



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Ohrenberger Alois Josef

Artikel/Article: [Zerstörtes Skelettgrab aus der mittleren Bronzezeit bei St. Margarethen, Bez. Eisenstadt, Burgenland 166-169](#)